



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 29. Januar.

Das Spiel der Todten. (Bremer Volksfage.)

Im Rathswinkel zu Bremen ging's lustig her; eine große Schaar fröhlicher Gäste hatte sich versammelt, um die letzten Stunden des Jahres 1561 beim kreisenden Becher zu verkürzen. Die lauteste Freude schallte durch die Gewölbe, wo im friedlichen Sinn Handwerksmann und Kriegsheld beisammensaß, mit gleicher Tapferkeit der hundertjährigen Liebfrauenmilch zusprechend. Es war schon spät am Abend und jedes Gemüth von der Kraft des herrlichsten Weines bezwungen, so daß es sich gern der traulichsten Mittheilung öffnete, und, im Taumel der Lust der ernstesten Scheidestunde entgegeneilend, nicht immer das Wort des ungebundenen Scherzes mit kräftiger Besonnenheit beherrschte. — Es hatten auch heute vier rüde Gefellen, die ihre Trinkgelage gewöhnlich hier zu feiern pflegten, im verrufenen „schwarzen Loch“, einem düstern, unheimlichen Gemache im Hintertheile des Kellers, beim Würfelspiele sich eingefunden, weil in den überfüllten Gaststuben kein Plätzchen mehr für sie übrig war, und ließen unter Fluchen oder Spott, je nachdem das wankelmüthige Glück dem Einen oder Andern seine Silberblicke zuwarf, den vollen Römer nicht ruhen, den der geschäftige Wirth immer von Neuem kredenzte.

Dem Zimmermeister Barthold, einem wilden unleidlichen Burschen, schien der Sylvester-Abend eben kein glücklicher zu seyn, und er, der sonst so sehr auf seinen Spielgewinn pochte, saß heute mit mürrischen Blicken und einigen leicht gezählten Grosen am Tische, so daß sein Nebenmann, Tischler Kurt, ihn mehrmals neckend anging: „Seht, Meister! seit

Ihr die Hedwig, die schönste Dirne im ganzen Lande, heimgeführt habt, ist's aus mit dem Gewinnen, denn nicht umsonst heißt's im Sprichworte: Ist Dir das Glück im Freien gut, so sey im Spiel auf Deiner Hut!“

„Und warum schaut Ihr denn so gar grämlich d'rein,“ setzte der dritte Spieler, ein Seemann, hinzu, „wenn Unserins auch einmal einen Glückswurf thut; gönnt Ihr's uns denn nicht, daß wir das neue Jahr morgen mit Eurem Gelde feiern?“

„O ja!“ meinte der vierte, ein trunksüchtiger Stadtsoldat, indem er auf einen Haufen Geldes neben sich zeigte, „o ja! morgen ließe sich schon ein Fläschchen alter Ungar auf Eure Gesundheit leeren, Meister Barthold!“

Meister Barthold aber hörte solche und andere Reden still und ingrimmig an, kein Wort kam über seine bleichen Lippen und nur die Würfel, die er krampfhaft schüttelte und wüthend über den Tisch warf, daß seine Kumpane sie vom Boden aufsuchen mußten, schienen die einzigen Dolmetscher seiner Gefühle zu seyn. Zwei Grosen lagen nur vor ihm — es waren die letzten, die er besaß. Er setzte sie ein und — verlor.

In diesem Augenblick trat Frau Hedwig, ein junges, liebliches Weib, in das Gemach. Sie nahm das Recht, das der Sylvester-Abend den Frauen einräumt, in Anspruch — sie wollte den geliebten Mann, den sie erst seit Weihnacht den Ihrigen nannte, an's Heimgehen mahnen.

„Komm, Barthold!“ sprach sie, „es ist bald Mitternacht und mir wird's so unheimlich im Hause — komm mit mir!“

Er aber hatte sich in fürchterlichem Zorne von der Bank erhoben, seine Augen funkelten

und wüthend, vom Weine erhist, rief er: „Ich, ich sollte mit Dir gehen? Sieh, ich habe Alles verloren — spielen muß ich, und sollte ich mit den Todten spielen!“

Seine Kumpane waren aufgestanden und wagten, seine Wuth fürchtend, nichts zu sagen; aber das Weib rief händeringend und in Thränen: „Barthold, komm, laß uns zu Hause gehen!“

Nein! nein! war seine fürchterliche Antwort, „das Spiel ist noch nicht zu Ende! Kommt Gefellen, wir wollen spielen! — Wie? Ihr zaudert! — Ich habe ein Leben — ha! ha! so will ich's an die Todten verspielen!“

Vom Ansgari-Thurm kündete der letzte Schlag der zwölften Stunde den Bewohnern Bremens den neuen Zeitabschnitt an.

Lauter Jubel durchhallte alle Räume des Rathswinklers, die Becher klirrten und fröhliche Glückswünsche flogen von Mund zu Mund. Nur im „schwarzen Loch“ war's schaurig, furchtbar schaurig, kein Laut des allgemeinen Jubels war dorthin gedrungen. Barthold hatte die Beschwörung zum dritten Male mit dem zwölften Glockenschlage wiederholt und siehe da! der Fußboden öffnete sich plötzlich — ein Todtengerippe stieg nach dem andern aus dem Abgrunde herauf, so daß das Gemach die entgeisterten Körper kaum zu fassen vermochte. Ihre Gewänder waren vergebt und zerrissen und in den Knochenhänden trugen sie Würfel, Würfel von Todtengebeinen, die sie unter gräßlichem Grinsen zu schütteln begannen. Die Ampel erlosch, während die schrecklichen Gebilde von einem phosphorartigen Scheine erleuchtet wurden.

Die drei Spieler waren sammt dem Weibe vor der schrecklichen Erscheinung in eine Mauer-Nische geflüchtet, starres Entsetzen hatte sich ihrer bemächtigt — Barthold stand regungslos am Tische.

Jetzt trat einer der Todten zu ihm und warf die Würfel auf den Tisch — Alle folgten seinem Beispiele, während ein schreckliches Gekrächel durch ihre Reihen lief — Alle hatten nichts geworfen.

„Nun Meister! ist's gefällig, ein Spielchen mit uns zu wagen?“ rief der erste der Todten mit heiserer, kreischender Stimme, „Ihr seht, die Todten sind schlechte Spieler — Ihr könnt gewinnen, viel gewinnen! Seht

diesen Ring! (er zog einen kostbaren Demant-ring vom Finger) seht den könnt Ihr erringen — und wißt Ihr — was die Todten geben, das macht unsterblich! ich selbst habe hier — es ist noch nicht lange her — manch' Spielchen gewonnen — manch' Fläschchen Constantia geleert — aber nun ist's aus — ewig aus — und d'runter ist's kalt, hu wie kalt, wenn das Herz nicht mehr schlägt und kein Blut mehr in den Adern rinnt. Aber einig sind wir drunter — wir gewinnen nichts mehr — wir verlieren nichts mehr und kommen, wenn wir gerufen werden.

Er hatte bei den letzten Worten die Würfel vom Tische genommen und warf sie nun zum zweiten Male hin, indem er die leeren Augenhöhlen seltsam auf Barthold richtete und die andern Todten einen Kreis um denselben schlossen. Hedwig aber war mit gefalteten Händen niedergesunken: „Gnade! Gnade!“ waren ihre herzerreißenden Worte — festgebannt standen die drei Spieler in der Nische.

Barthold hatte stumm die Würfel ergriffen — er schüttelte sie wild durch einander — ein eisiges Grauen schrien durch seine Glieder zu beben, so daß er sie willenlos hinwarf zum ersten — zum zweiten — zum dritten Male — Da schallte es plötzlich mit gräßlichem Hohn gelächter aus der Tiefe empor — „Nichts!!!“ war das Donnerwort, das das Echo der Gewölbe hundertfältig wiederholte.

Hedwig war mit einem Schrei des Entsetzens zusammengesunken, als die Todten nun Barthold in ihre Mitte nahmen und einen entsetzlichen Reigen mit ihm zu tanzen begannen. Immer wilder wurde der Tanz — immer schrecklicher — die Gebeine klapperten — die Würfel entfielen den Händen der Todten — Barthold raffte sich auf und wollte spielen. Da öffnete der Boden sich von Neuem — Alle sanken hinunter — Barthold mit ihnen! —

Finsterniß erfüllte das Gemach, die drei Spieler eilten, wie im Traume, hinaus. Hedwig erwachte. — Ein lauter Seufzer rang sich noch aus ihrer gequälten Brust empor, dann entschlief sie für immer!

Stauend sahen die noch zahlreich versammelten Gäste, die nichts von all' dem Schrecken erfahren hatten, die drei wohlbekannten Spieler wie toll aus dem Keller rennen. Böses ahnend, gingen die Beherztesten unter ihnen

sogleich in's „schwarze Loch,“ wo es ihnen wie Grabeshauch entgegendustete. Sie fanden nichts, als die entseelte Hülle Hedwig's an einer halbgeöffneten Falllucke, die früher Keiner bemerkt haben wollte. Männer des Gerichts wurden herbeigerufen und die drei Spieler, als vermeintliche Mörder Barthold's und seiner Frau, sogleich eingezogen. Da sie nichts zu ihrer Vertheidigung beibringen konnten, so wurde, wie eine alte handschriftliche Urkunde sagt, das Urtheil der Hinrichtung schon am Feste der heiligen drei Könige 1562 an ihnen vollzogen, dem Rathskellermeister aber obrigkeitlich „aus guten Gründen“ anbefohlen, das sogenannte „schwarze Loch“ zumauern zu lassen. — Fremden Besuchern des berühmten Bremer Rathsweinmeyers wird es indessen, wenigstens dem Aeußern nach, noch immer gezeigt, wie denn auch noch heutiges Tages in jeder Neujahrsnacht grausenhaftes Pochen, Polstern und Toben im Innern desselben vernommen wird.

Der verhängnißvolle Ring.

In Paris hat sich eine merkwürdige Geschichte ereignet. Sie lehrt, wie man vorsichtig mit selbst unschuldig scheinenden Handlungen seyn muß. Der Graf Ch*** hatte seit drei Monaten einen Kammerdiener. Dieser Mann war vorzüglich exact; der Graf hatte nie einen bessern gehabt, aber von einer Eitelkeit war der junge Mensch besessen, welche keinen Vergleich kennt. Unlängst fuhr der Graf in eine große Gesellschaft. Seine Staatsuniform lag im Ankleidezimmer, die Orden lagen daneben, auf der Toilette lag der kostbare Brillantring, den der Graf, wenige Wochen vorher, von des Königs Majestät zum Geschenk erhalten hatte. Dem Kammerdiener gelüftet's, sich einen Augenblick in die Uniform des Grafen zu stecken; er zieht den Staatsrock an, er heftet die Orden an seine Brust; er nimmt den Degen, er greift endlich auch nach dem kostbaren Brillantring und steckt ihn an seinen Finger. So bezieht er sich im Spiegel und nimmt eine vornehme Haltung an. In diesem Augenblicke hält ein Wagen am Hause, der Graf Ch*** eilt über die Treppe hinauf; er ist aus dem Zirkel abgerufen worden, er soll schnell zum König. Der Kammerdiener hört die Worte: „Wo ist Charles, er muß mich

den Augenblick umkleiden.“ Er wirft in der Angst die Kleider, die Orden, den Degen von sich, allein der Ring, der kostbare Ring, will nicht vom Finger, der Finger ist angeschwollen. — Der Graf kommt dem Ankleidezimmer immer näher, Charles kennt seinen Herrn, der nicht gestattet, mit seinen Kleidern oder Kleinodien Spaß zu treiben, Charles weiß sich nicht zu helfen; er entspringt mit dem Ringe am Finger. Der Graf tritt ein; er findet seine Garderobe auf der Erde liegen, seine Orden zerstreut, den Degen hinter einem Stuhl; der Graf vermuthet nicht anders, als Diebe hätten eingebrochen. Er klingelt und ruft nach dem Kammerdiener; Charles ist verschwunden. In diesem Augenblicke vermißt der Graf auch seinen Brillantring. Man kann denken, daß er sogleich zur Polizeibehörde sendet; der Verdacht trifft Charles, er wird augenblicklich verfolgt. Da der Graf zum Könige eilt, so verfehlt er nicht, seines Unglücks und des gestohlenen Ringes auch dort zu erwähnen. Indes wird Charles ergriffen. Er steht in der Boutique eines Goldarbeiters, um den Ring vom Finger feilen zu lassen. Vergebens behauptete er seine Unschuld; vergebens erzählt er seine Unbesonnenheit. Man hält seine Behauptungen für Märchen, die er vorschützt, und Charles wird ins Gefängniß geworfen. Es soll eine Untersuchung über ihn verhängt werden. Da meldet sich ein Schornsteinfeger. Er war unsichtbarer Zeuge des Spukes und beschwört Charles Aussage. Charles wird entlassen, indem der Graf keinen Kammerdiener braucht, der so verwegen ist, seines Herrn Eigenthum für das Seinige anzusehen. Der einträgliche Posten in des Grafen Hause ist für Charles verloren.

Alles hat sein Gutes.

In Tanager hat man einen irischen Renegaten gefunden, den ein einziger kleiner Vorwitz zum Manne eines häßlichen alten Weibes und zugleich zum Muhamedaner machte. Er sah am Bache ein verschleiertes Weib, das Kleidungsstücke wusch; von der Schönheit morgenländischer Frauen hatte er viel gehört, und wünschte das Gesicht der Wäscherin zu sehen, sie aber verhüllte sich immer mehr, und ließ sich endlich nur durch ein Paar Goldstücke überreden, ihm ihr runzliches Gesicht zu zeigen: dicklippig, breitnasig und mumienhaft.

Mit Schauer wendet er sich ab; plötzlich aber versperren ihm eine Anzahl Mohren den Weg, er wird gefangen und zum Tode verurtheilt, es sey denn, er werde Muhamedaner und heirathe die Alte. Schillers Worte: „das Leben ist der Güter höchstes nicht!“ waren ihm unbekannt, er wählte also statt des Todes den Muhamed sammt der Alten, und es ging ihm wohl dabei. Die Herrin der Kunzigen, eine reiche, junge Wittwe, verliebte sich in ihn, die aufgedrungene Gattin wurde abgefunden, und er beneidet jetzt seine irischen Landsleute keineswegs, indem er sich auch hinsichtlich des Muhamedanismus vollkommen getröstet fühlt.

In Dresden zeigt jetzt ein Ungar seinen eigenen Sohn, der bis in sein siebentes Jahr die Auszehrung hatte und jetzt, als in seinem vierzehnten Jahre, zwar proportionirten Kopf und Gliedmaßen habe, dagegen aber betrage der Umfang seines Leibes $2\frac{1}{2}$ Ellen. — Eine personificirte Geschichte der 7 fetten und 7 Hungerjahre Aegyptens.

Im Opernhause zu B. stand ein vornehmer, mit Orden geschmückter Herr hinter dem Sige eines Studenten, und trillerte unaufhörlich und ziemlich laut jede Arie nach. Eine Zeit ertrug der Student die Störung schweigend, als jener aber mit seiner unharmonischen Repetition nicht aufhörte, drehte er sich um, maß den Trillernden von oben bis unten mit den Augen, und murmelte dann: „Das ist unausstehlich!“ — „Was wollen Sie damit sagen?“ — fragte jener kurz. — „Nichts weiter,“ erwiderte der Student kalt, „als daß es unerträglich ist, einen Actor auf dem Theater singen zu hören, der mich hindert, Ihre angenehme Stimme, mein Herr, ordentlich zu vernehmen.“ — Jener schwieg beschämt, und der Student blieb ungestört.

Die Lüge steht zwischen Mann und Weib, wie der Teufel zwischen Gott und dem Menschen. Er läßt sie nie recht Freunde werden.

Der Unglückliche muß auch Unmögliches fürchten. Gegen ihn erheben auch die stummen Steine sich als Zeugen. Die Wand hat Ohren, Mauern sind Verräther.

Wer sich immerdar selbst angehört, dem ge-

hört die Welt an. Er ist reich, denn Niemand kann ihm etwas rauben, das er nicht entbehren könnte; er ist mächtig, denn er fürchtet keinen Menschen, weil er keine Erinnerung einer bösen That zu fürchten hat; er ist weise, frei und glücklich, denn er trägt den Himmel in seiner Brust. L...s B...z.

Ad notandum.

Welche Aehnlichkeit und welcher Unterschied ist zwischen einem Schnurrbarte und einem Zudringlichen?

Beide müssen dann und wann Wicse erhalten, jedoch ersterer, damit er bleibt, letzterer aber, damit er geht.

Der alte Gott lebt noch.

Ach, die Zeiten sind so schwer!
Lobt's von allen Orten her;
Überall nur Klagen!
Mancher findet keinen Rath,
Sorgt und grämt sich früh und spat,
Und will fast verzagen.
Fasse Muth! — Bedenke doch,
Freund! „Der alte Gott lebt noch!“

Jener hat des Geldes viel,
Doch verfehlt er auch das Ziel,
Gut es zu verwenden.
Blick' ihn ja nicht neidisch an,
Pracht und Rang und Reichthum kann
Einst mit Armuth enden.
Auch das Wenige reicht doch,
Denn „Der alte Gott lebt noch!“

Sieh die reichen Ernten an,
Wiel hat Gott der Herr gethan!
Wer will da noch zagen?
Sorge gab's bei bess'rer Zeit;
Auch mit Sorgen kommt man weit,
Aber nicht mit Klagen.
Selbst im Schweiß gelingt es doch,
Denn „Der alte Gott lebt noch!“

Deine Kinder um den Tisch
Bleiben dir gesund und frisch
Ohne Leckerbissen.
Sprich, was nützt der Ueberfluß?
Krankheit bringt er und Verdruß,
Stört oft das Gewissen.
Und dem Armen glückt es doch,
Denn „Der alte Gott lebt noch!“

Bet' und arbeit! achte nicht,
Was der Thor und Heuchler spricht;
Unmuth wird sie strafen.
Gieb den Armen, was er trägt,
Dann wenn einst dein Stündchen schlägt,
Wirst du ruhig schlafen.
Bis dahin gelingt dir's doch
Freund! „Der alte Gott lebt noch!“

L o g o g r i p h.

Vor seinem Küchengarten,
Das Brautpaar zu erwarten,
Stand Nachbar Franz;
Die Braut von seinem Sohne
Trug heut zum Minnelohne
Das Wort an ihrem Kranz.

Den ersten Buchstaben verändert.

Du meinst du seyst die Schönste
Wohl in der ganzen Welt,
Und auch die Angenehmste.
Ist aber weit gefehlt;
Du denkst nur an des Wortes Sinn,
Dafür giebst du dein Geld nur hin,
Kannst ohne ihn nicht leben,
Kannst ohne ihn nicht seyn.

Den ersten Buchstaben verändert.

Lenardo sah her, Blandine sah hin,
Mit Augen erleuchtet von zärtlichem Sinn;
Gern reichte Blandine dem Theuren das Wort,
Doch bald, ach! umging sie ein trauriger Ort.

Den ersten Buchstaben verändert.

Schöne Mädels, lustige Knaben,
Wollt ihr was gesungen haben,
Kommt herbei und hört!
Seht, gefällt euch meine Weise,
Auf die Bank am Wort euch leise
Daß ihr mich nicht stört.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
M a u l w u r f.

Bekanntmachungen.

(72) Holz=Verkauf. Donnerstag,
den 30. Januar 1834,
Vormittags 9 Uhr,

soll am Gotthardtssteiche eine bedeutende Quantität Pappeln und Weiden auf dem Stamme öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden. Kauflustige wollen sich an der Goldbrücke einfinden.

Merseburg, den 25. Januar 1834.

Der Magistrat.

(85) Getreide=Verkauf. Bei dem unterzeichneten Rentamte sollen Mittwochs, den Neunzehnten Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Geschäftsstube des Rentamts zu Merseburg, Vorstadt Altenburg, im sogenannten Kloster, circa 900 Schfl. Weizen, 834 Schfl. Gerste, Berl. Gemäß,

welche in Merseburg lagern, und circa 102 Schfl. Weizen, 179 Schfl. Roggen, 1 Schfl. 12 Mß. Erbsen, Berl. Gemäß,

welche sich in Lützen befinden, meistbietend verkauft werden, wobei jedoch der Zuschlag königlich Hochlöbl. Regierung vorbehalten bleibt.

Merseburg, den 25. Januar 1834.

Königlich Preussisches Rentamt,
für die Bezirke Merseburg Lauchstädt und Lützen.

(64) Feld=Verkauf. Ein Viertelland des Feld in Meuschauer Aue und Köttwitzer Marke nebst einem Zubehör belegen, 15 Heimgen Aussaat haltend, soll freiwillig an den Meist- und Bestbietenden gegen gleich baare Zahlung von mir verkauft werden.

Zu diesem Behufe habe ich einen Termin auf den 3. Februar 1834,
Vormittags 11 Uhr,

in meiner Schreibstube in dem langen Hofe, angefezt, und lade Kauflustige hierzu ein.

Das gedachte Grundstück hat ganz vorzügliche Lage, und mache ich deshalb besonders auf dasselbe aufmerksam.

Die einzelnen Stücke dieses Viertellandes werden zur Besichtigung auf Verlangen nachgewiesen.

Merseburg, den 20. Januar 1834.

Der Justiz=Commissarius, Stifts=Syndicus,
Bohdorf.

(68) Holz=Verkauf. Am 10. Februar, früh 9 Uhr, sollen am Flossgraben bei Kriegsdorf über 200 Stück starke Weidenbäume auf dem Stamme in einzelnen Parthien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Kaufliebhaber können vor dem Termine die Bäume in Augenschein nehmen und wird sie Unterzeichneter auf Verlangen anweisen.

Kriegsdorf, den 24. Januar 1834.

Sorig,

Ritterguts=Verwalter daselbst.

(79) Haus=Verkauf. Ein Haus in hiesiger Stadt, an einer sehr guten Lage, mit einem Laden, vier Stuben nebst Kammern und einem Garten, steht Veränderungs halber aus freier Hand billig zu verkaufen. Ein Näheres

wird darauf Reflectirenden der Bäckermeister Herr Heubener, Breitegasse Nr. 352., gern ertheilen.

Merseburg, den 27. Januar 1834.

(87) Saamenverkauf. Auch in diesem Jahre sind alle Arten Gartengemüse, Feld- und Blumensämerei, wie auch von den zwei Fuß über der Erde wachsenden langen Turneps- oder Kunkelfern, in großen und kleinen Quantitäten frisch und echt zu haben in Merseburg beim Schloßgärtner Steubecke.

(88) Verkauf. Es steht ein Schmalzaldener Blasebalg zu verkaufen bei dem Schmiedemeister Hartung in der Hütergasse zu Merseburg.

(69) Verpachtung. Das der minderen Johanne Rosine Sperber in Mendorf gehörige halbe Viertellandes Feld, in Mendorfer Flur und Merseburger Koppelfelde, und die derselben gehörige Hälfte einer Wiese von $\frac{1}{2}$ Acker in Meuschauer Aue, soll vom Jahre 1834 ab auf drei oder sechs Jahre meistbietend verpachtet werden, und haben wir hierzu einen Termin in der Expedition des unterzeichneten Justitiar auf

den 10. Februar 1834,

Vormittags 10 Uhr,

angefest, wozu wir zahlungsfähige Pachtlustige hierdurch vorladen, mit dem Bemerkten, daß dem Meistbietenden die gedachten Grundstücke unter den im Termine festzusetzenden Bedingungen werden in Pacht gegeben werden.

Merseburg, den 18. December 1833.

Gräfllich Zechisches Patrimonial-Gericht Geusa.

W e s e l.

(89) Porzellan=Auction. Montags, den 10. Februar d. J. und folgende Tage, Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, soll auf hiesigem Rathskellersaale eine bedeutende Parthie diesmal besonders schön ausgewähltes Porzellan, an Tellern, Schüsseln, Assietten, Compotieren, Kaffee- und Theekannen, Milchtöpfen und Sahnengießern, Kaffee- und Bouillontassen, und Menagen, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 28. Januar 1834.

(67) Bekanntmachung. Der Besitzer der Großherzoglich Weimarschen Landschaftlichen Obligation Litt. C. Nr. 3999. à 200 Thlr., ist entweder in dem Dorfe Ischortau oder in der Stadt Delitzsch um den zu dieser Obligation gehörigen Talon und Coupons gekommen, die ihm wahrscheinlich entwendet worden. Der Verlust ist vom 31. December v. J. bis zum 3. Januar d. J. erfolgt.

Wem der Talon oder die Coupons zu Händen kommen sollten, wird ergebenst ersucht, dem Unterschriebenen eine Nachricht davon zu geben.

Merseburg, den 22. Januar 1834.

Bohdorf, Justiz-Commissair.

(76) Anzeige.

Die Dampf-Chocoladen-Fabrik von C. G. Gaudig in Leipzig, Ranstädter Steinweg Nr. 1029.

empfehlte ihr Fabrikat in bester reiner Waare zu beigefesteten billigen Preisen:

feinste Gewürz-Chocolade Nr. 1., à Pfund 8 Sgr. 9 Pf.;

feinste Gewürz-Chocolade Nr. 2., à Pfund 7 Sgr. 6 Pf.;

feinste Gewürz-Chocolade Nr. 3., à Pfund 6 Sgr. 3 Pf.;

feinste Vanille-Chocolade mit Saleb Nr. 1., à Pfund 15 Sgr.;

feinste Vanille-Chocolade Nr. 2., à Pfund 11 Sgr. 3 Pf.;

feinste Vanille-Chocolade Nr. 3., à Pfund 10 Sgr.;

feinste Doppel-Vanille-Chocolade, à Pfund 20 Sgr.;

süße Mandel-Chocolade mit Vanille, à Pfund 12 Sgr. 6 Pf.;

süße Gesundheits-Chocolade, à Pfund 8 Sgr. 9 Pf.;

feinste Bahia-Cacao-Masse, à Pfund 7 Sgr. 6 Pf. und 10 Sgr.;

Suppen-Chocolade, à Pfund 3 Sgr. 9 Pf.

Bei Parthien wird ein bedeutender Rabatt bewilligt.

Leipzig, im Januar 1834.

(77) Wein-Empfehlung. Rheinweine, als: Niersteiner, Deidesheimer etc., den Cimer 20 bis 26 Thlr., in Flaschen à 7 Sgr.

6 Pf., 8 Sgr. 9 Pf., 10 Sgr. und 11 Sgr. 3 Pf. Würzburger, den Cimer 16 bis 22 Thlr., in Flaschen à 7 Sgr. 6 Pf., 8 Sgr. 9 Pf. und 10 Sgr., auf das Duzend 13 Flaschen empfiehlt nebst mehreren Sorten guten Weinen

E. G. Gaudig in Leipzig,
Kansstädter Steinweg Nr. 1029.

(74) Logis-Vermiethung. Beim Seilermeister Barth am Markte ist eine Stube nebst Kammer zu vermieten, und kann zu Ostern bezogen werden.

Merseburg, den 26. Januar 1834.

(75) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 23. ist ein Logis von drei Stuben, zwei Kammern nebst Zubehör, zu vermieten.

Merseburg, den 26. Januar 1834.

(44) Logis-Vermiethung. Bei Unterzeichneter sind mehrere freundliche Stuben, welche tapezirt und mit feinen Meubles versehen sind, an einen oder mehrere ledige Herren unter billigen Bedingungen zu vermieten, und können selbige sofort bezogen werden.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

Johanne Ulrich,
in der Nähe der Bürgerschule wohnhaft.

(60) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 3. sind zwei Stuben, mehrere Kammern, Küchen, mit oder ohne Meubles, zu vermieten.

Merseburg, den 19. Januar 1834.

Venser.

(71) Wohnungs-Veränderung. Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich von heute an im Hause des Herrn Rath's-Assessors Heberer bei der Hauptwache wohne, und zugleich um ferneres Zutrauen bitte.

Merseburg, den 27. Januar 1834.

Leonhardt Mohr, Fleischermeister.

(70) Bekanntmachung.
Berliner Garn-Niederlage in Halle.

Von Neujahr ab habe ich den Herren Gebrüder Buchmann in Halle, große Ulrichsstraße Nr. 3., ein vollständig assortirtes Lager gefärbter, gebleichter und gedruckter baum-

wollener Garne übergeben, und werden diese Herren, da ich die rohen Garne von England direct beziehe, und eigne Färberei besitze, solche zu außerordentlich billigen, aber festen Preisen verkaufen.

Berlin, im Januar 1834.

J. C. Heinicke, Wittwe.

(73) Bekanntmachung. Nachdem ich die von mir bisherige Vereitung der Watte und deren Verkauf an den Bürger und Tuchmachermeister Gottlob Hüthel abgetreten habe, so danke ich für das mir geschenkte geehrte Zutrauen, und bitte dasselbe auf meinen Nachfolger gefälligst übergehen lassen zu wollen.

Merseburg, den 26. Januar 1834.

Gülland.

In Folge dieser Bekanntmachung beehre ich mich dem gütigen Wohlwollen des geehrten Publikums ganz ergebenst zu empfehlen, wobei ich versichere, daß ich auf guten Waarenvorath stets halten werde. Der Verkauf wird wie zeither in dem Hause des Herrn Gülland stattfinden. Mein Tuchbereitungs- und Verkaufsgeschäft behält übrigens seinen ungestörten Fortgang.

Gottlob Hüthel.

(84) Bekanntmachung. Einem geehrten Publikum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Freitags, als Votum von hier nach Leipzig gehe und bitte daher, mich mit gütigen Aufträgen zu berücksichtigen.

Merseburg, den 27. Januar 1834.

Carl Kresschmar,
wohnhaft in der Gotthardtsstraße Nr. 11.

(78) Sarg-Magazin.

Alle Sorten Särge sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei Gotthold Müller Nr. 82. auf dem Neumarkt.

Merseburg, den 26. Januar 1834.

(83) Widerruf. Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf den 3. Februar festgesetzte Concert erst Dienstag, den 18. Februar Statt finden.

Merseburg, den 27. Januar 1834.

Die Gebrüder Chwatal.

(86) Einladung. Künftigen Donnerstags, als den 30. d. M. halte ich ein Schlachtfest, wozu ergebenst einladet

W. Böttger in der alten Loge.
Merseburg, den 27. Januar 1834.

(82) Ergebenste Einladung. Zum Schlachtfest, Freitag, den 31. Januar und Sonntag, den 2. Februar zum Pfannkuchenschmaus, ladet ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen Zuspruch

Friedrich Eichhof in Leuna.

(81) Concert-Anzeige. Dienstag, den 4. Februar, wird der Herr Musikdirector Schmidt und dessen Gattin im Saale des Schloßgartens ein Concert geben.

Anfang 7 Uhr. Das Nähere wird der Anschlagzettel besagen.

Merseburg, den 27. Januar 1834.

(80) Dankfagung. Innigst gerührt von den Beweisen der Theilnahme und Freundschaft, welche die Mitglieder der Schreiberschen Fabrik meinem, den 20. d. M. am Nervenleber im 20sten Jahre verstorbenen Sohne, an seinem Begräbnistage gaben, danke ich herzlich Allen, die ihn auf seinem Wege zur Ruhestätte begleiteten. Eine große Wohlthat für mich armen Mann, den mehrere Unglücksfälle seit Kurzem trafen, gewährte mir in dieser so schmerzvollen Zeit, die von dem würdigen und hochverehrten Fabrikherrn, Herrn Schreiber gestiftete Kranken- und Sterbekasse, woraus ich sowohl während der Krankheit meines Sohnes unterstützt, als auch zuletzt in den Stand gesetzt wurde, ihn die letzten Ehren zu erweisen. Der Himmel beschütze dies wohlthätige Institut, welches schon vielen die große Sorge um ein krankes Familienglied sehr erleichterte, und gebe, daß es noch lange zum Trost der Leidenden bestehen möge.

Merseburg, den 24. Januar 1834.

Heinrich Hecht.

Sonntag, den 2. Februar, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Kummel.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenerburger Kirche: Hr. Cand. Wislicenus.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Strumpfwirkergefallen Grund sen. eine Tochter; dem Strumpfwirkergefallen Grund jun. eine Tochter; dem Böttchermeister Voigt eine Tochter; dem Destillateur Schwarz eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Buchhändler Mulandt mit Jgfr. W. E. Lindner von hier; der Chirurg Landgräbe mit Jgfr. E. D. M. Peksche von hier. — Gestorben: der jüngste Zwillingsohn des Schneidermeisters Lehmann, im 1sten Jahre; der jüngste Sohn des Regierungs-Canzelist Döring, im 3ten Jahre; die hinterlassene Tochter des Bäckermstr. Meckert, 62 J. alt; der Weißgerbermstr. Barth, 51 J. alt; die jüngste Tochter des Handarbeiters Haring, im 1sten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Chirurgen Leidhold eine Tochter.

Altenerburg. Gestorben: der Fabrikarbeiter Hecht, 19½ Jahr alt; die jüngste Tochter des Verwalters des Deutschenhauses, Busler, 6½ Jahr alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Körner in Halle; 2) Frau Rathmann Sachs in Berlin; 3) Frau Zehsche in Croßen; 4) Levi in Allstedt; 5) Schuhmacher Wohlgeboren in Weissenfels; 6) Erbe in Leipzig; 7) Leinweber Feine in Sommerda; 8) Frau Major Busenius in Torgau; 9) Verwalter Möttig in Knau; 10) Müdiger in Schafstedt; 11) Land-Commissarius v. Harsleben in Dessau; 12) J. C. B. Gütle in Nürnberg.

Merseburg, den 24. Januar 1834.

Königliches Post- Amt.
Stohmann. Bänisch.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	8	9	bis	1	12	6
Roggen	—	26	3	bis	1	—	—
Gerste	—	20	—	bis	—	23	9
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 6 Silberggr. 3 Pf. hier am Plake frei ins Haus geliefert. Verkaufs-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.